

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“Die Sintflut. Die biblische Erzählung” by Manfred Hutter

was originally published in

Göttliche Ungerechtigkeit? Strafen und Glaubensprüfungen als Themen antiker und frühchristlicher Kunst by Frank Rumscheid / Sabine Schrenk / Kornelia Kressirer (Eds.), Petersberg: Michael Imhof Verlag 2018, 337–339.

This article is used by permission of [Michael Imhof Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Sintflut

IV.4.1 Die biblische Erzählung

Manfred Hutter

Die Sintfluterzählung ist im Alten Testament in die biblische Urgeschichte eingebettet, d. h. sie ist eine Narrative, die an der Schnittstelle zwischen der Schöpfung mit den Anfängen der Menschheit und der gegenwärtigen Welt nach der großen Flut steht. Innerhalb des Buches Genesis nimmt diese Erzählung die Kap. 6, 5 bis 9, 29 ein. Der heutige Text zeigt motivische Berührungen mit den Fluterzählungen Mesopotamiens², so dass – mündliche – Überlieferungen der biblischen Fluterzählungen den Ausgangspunkt für den heutigen Text darstellen dürften. Die vier Kapitel des Buches Genesis lassen wenigstens zwei große – zunächst eigenständige – Erzählungen der Flut erkennen, die im Laufe der Zeit durch redaktionelle Bearbeitungen zur kanonischen Textform zusammengefügt wurden. Chronologisch ist der älteste Textbestand wahrscheinlich noch in das 7. Jh. v. Chr. zu datieren, d. h. in die vorexilische Zeit Israels, während eine jüngere – aber vollständige – priesterschriftliche Erzählung etwa ab 520 v. Chr. bis im Verlauf des 5. Jhs. sprachlich fixiert worden sein dürfte. Die endgültige Textform lag schließlich um 400 v. Chr. vor.

Gliederung

Ausgehend von doppelt – jedoch unterschiedlich berichteten – Einzelheiten der Flut wie die Ursache der Flut, Zahl der Tiere, die Dauer der Katastrophe, die Art der Flut durch Sturzregen von oben oder durch das Hervorbrechen des Wassers von unten und das Verlassen der Arche geht die Erforschung des Pentateuch seit langem davon aus, dass mehrere Quellenschichten noch am heutigen Text sichtbar sind. Auch die unterschiedlichen Gottesbezeichnungen JHWH bzw. *'elohim* sind ein Hinweis darauf, dass die Sintfluterzählung kein einheitlicher Text ist. In vereinfachter Form kann man eine jüngere priesterschriftliche und eine von

den meisten Forschern als älter bewertete nicht-priesterschriftliche Textschicht unterscheiden³. Die erstere umfasst etwa folgende Textabschnitte: Gen. 6, 9–22; 7, 6. 11. 13–16. 18–22. 24; 8, 1–5. 13–19; 9, 1–19. 28 f. Dem nicht-priesterschriftlichen Anteil werden folgende Verse zugewiesen: Gen. 6, 5–8; 7, 1–5. 10. 12. 17; 8, 6–12. 20–22. Einzelne weitere Verse sind bzgl. der Zuordnung zu einer dieser beiden Textschichten in der Forschung entweder umstritten oder sind als jüngere redaktionelle Bearbeitungen bei der Verbindung der beiden Textschichten zu bewerten.

Inhalt

Da die priesterschriftliche Textschicht vollständiger rekonstruierbar ist, sei zunächst dieser Erzählstrang referiert: Die Erzählung beginnt mit dem Hinweis auf Noahs Gerechtigkeit, der die Schlechtigkeit der Menschen gegenübergestellt wird (Gen. 6, 9–12), so dass Gott sie durch die Flut vernichten will. Noah erhält den Auftrag, eine Arche zu bauen, um dadurch gemeinsam mit seiner Frau, seinen Söhnen und deren Frauen sowie je einem Männchen und einem Weibchen aller Tiere in der Arche während der Flut zu überleben. Noah tut wie ihm geheißen und in seinem sechshundertsten Lebensjahr beginnt die Flut (7, 6). Das Wasser der Flut steigt 150 Tage lang an, um die ganze Erde zu bedecken, so dass alle Lebewesen verenden (7, 18–22. 24). Danach schickt Gott einen Wind, der die Erde auszutrocknen beginnt, so dass das Wasser sinkt und die Arche auf dem Berg Ararat landet (8, 1–5). Nach etwa zweieinhalb Monaten ist die Erde trocken und Noah verlässt im Auftrag Gottes die Arche – gemeinsam mit seiner Familie und allen Tieren (8, 13–19). Gott segnet Noah und seine Söhne und gibt ihnen den Auftrag, die Erde erneut zu bevölkern (9, 1). Daran anschließend berichtet der Erzähler vom Bund Gottes mit Noah und von der Zusage, dass es in Zukunft keine Sintflut mehr geben werde, um die ganze Menschheit zu vernichten. Als Zeichen dafür dient der Regenbogen (9, 13–17). Im Alter von 950 Jahren stirbt Noah (9, 28).

Die nicht-priesterschriftliche Textfassung kann folgendermaßen zusammengefasst werden: Auch diese Erzählung beginnt mit dem Hin-

¹ s. Schüle 2009, 11–14.

² s. u. V.4.

³ Vgl. – mit unterschiedlicher Gewichtung und Bewertung des Verhältnisses von ‚priesterschriftlichen‘ und ‚nicht-priesterschriftlichen‘ Anteilen – Bossard-Nepustil 2005, 107–246; Schüle 2009, 114–148.

weis auf die Schlechtigkeit der Menschen, so dass Gott bereit, die Menschen erschaffen zu haben, und sie – gemeinsam mit allen Tieren – zu vernichten plant. Nur Noah findet vor Gott Gnade (Gen. 6, 5–8). Daher erhält er den Auftrag von Gott, eine Arche zu bauen, um je sieben Paare von allen reinen Tieren mit in die Arche zu nehmen, um so der Vernichtung durch die Sintflut zu entgehen. Diese wird in sieben Tagen beginnen und wird 40 Tage und Nächte lang dauern (7, 1–5, 12). Nachdem die Arche 40 Tage auf dem Wasser der Flut geschwommen ist (7, 17), öffnet Noah ein Fenster der Arche, und lässt einen Raben fortfliegen, der nicht mehr wiederkehrt. Danach schickt Noah eine Taube auf ihren Erkundungsflug, die jedoch zurückkehrt. Nach sieben Tagen lässt Noah die Taube erneut ausfliegen und als sie am Abend zurückkehrt, hält sie einen grünen Zweig in ihrem Schnabel. Noah erkennt dies als Zeichen dafür, dass es auf der Erde zu grünen beginnt, aber die Flut noch nicht völlig abgetrocknet ist, so dass er nochmals sieben Tagen wartet, um die Taube wieder wegfliegen zu lassen. Da inzwischen die Erde trocken ist, kehrt der Vogel nicht mehr zur Arche zurück (8, 6–12). Noah weiß nun, dass die Erde trocken ist, öffnet die Arche und errichtet einen Altar für ein Brandopfer, bei dem er von allen reinen Tieren und Vögeln opfert. Gott bemerkt den angenehmen und beruhigenden Duft des Opfers und sagt, dass er die Menschen, obwohl sie von Jugend an böse sind, in Zukunft nicht mehr undifferenziert vernichten wird. Vielmehr sollen bis zum Ende der Welt Tag und Nacht, Hitze und Kälte, Sommer und Winter, Saat und Ernte sich regelmäßig ablösen (8, 20–22).

Stellt man beide Erzählfäden einander gegenüber, so kann man einerseits sagen, dass beide Erzählungen in sich stimmig sind, andererseits aber aufgrund verschiedener Einzelheiten nicht problemlos miteinander harmonisiert werden können⁴. Eine gravierende Diskrepanz ist dabei die unterschiedlich lange Dauer der Flut (150 bzw. 40 Tage). Genauso zeigen die Zahl der Tiere (nur ein Paar bzw. sieben Paare) und die Unterscheidung, dass entweder alle Tiere oder nur die reinen Tiere mit in die Arche genommen werden, dass zwar ähnliche, aber nicht identische Erzähltraditionen vorliegen. Genauso bemerkenswert ist das Agieren Noahs, der in der priesterlichen Erzählung im Auftrag Gottes die Arche verlässt, in der nicht-priesterlichen Textfassung jedoch eigeninitiativ ist und durch das Aussenden der verschiedenen Vögel auf experimentellem Weg erkundet, wann er die Arche verlassen kann. Auch das Ende der Erzählungen bzgl. des Brandopfers bzw. des Bundes Gottes macht deutlich, dass zwar der Erzählschluss in beiden Fällen stimmig ist, aber der Abschluss eben in verschiedener Weise überliefert wird. Daher kann man sagen, dass wir zwei – im kanonischen Bibeltext nicht ‚perfekt‘ ineinander verarbeitete – Fluterzählungen in Gen. 6–9 vorfinden, deren gemeinsamer Ausgangspunkt zwar der Hinweis auf die Schlechtigkeit der Menschen ist, dieser Aspekt aber in der nicht-priesterlichen Textschicht etwas stärker betont wird als in der priesterlichen Erzählung.

Die Verderbtheit der Menschen und die Errettung des Einen

Im kanonischen Bibeltext wird vor der Sintflut über die Ehen zwischen den Göttersöhnen und den Menschentöchtern erzählt (Gen. 6, 1–4). Dieses Textstück⁵ gibt – nicht mehr mit letzter Klarheit – eine mythologische Tradition wieder, die für die Endredaktion des Buches Genesis durchaus geeignet war, die Schlechtigkeit der Menschen (Gen. 6, 5, 11; 8, 21) zu verdeutlichen. Allerdings ist diese Episode der Götter- und Menschenehen kein Teil der Sintfluttradition.

Das Aufgreifen des Motivs der ‚Schlechtigkeit‘ der Menschen – und Gottes Emotionen und Reue darüber, den Menschen erschaffen zu haben – kann man in mythologischer Hinsicht mit der menschlichen Selbstüberschätzung und Ablehnung der ihnen in der Schöpfungsordnung zugewiesenen Aufgaben vergleichen, wie dies deutlich im mesopotamischen Atramhasis-Mythos formuliert wird. D.h. das göttliche – aus menschlicher Sicht negative – Vorgehen gegen dieses Verhalten kann man als Teil des Schöpfungsplans sehen, da eine Schöpfergöttheit auch die Möglichkeit hat, die Schöpfungswerke zu vernichten. Insofern fügt sich die biblische Sintfluttradition gut in den kosmogonischen Kontext ein, der von der Schöpfung über die ‚vor-sintflutliche‘ Zeit, die sich von der Jetztzeit unterscheidet, bis zum Bestand der jetzigen Welt erstreckt. Dass die Zeit vor der Sintflut anders war als die ‚Jetztzeit‘, verdeutlicht auch das hohe Alter Noahs. Die Sintfluterzählung schließt in der biblischen Erzählung die ‚Urgeschichte‘ ab, sowohl in der nicht-priesterlichen Fassung mit der abschließenden Beschreibung des Wechsels der Jahres- und Tageszeiten als auch in der priesterlichen Fassung mit der Erwähnung der agrarischen Tätigkeit Noahs (s. Gen. 5, 29; 6, 20).

Die grundsätzliche ‚Bosheit‘ der Menschen, der die Gerechtigkeit Noahs (Gen. 6, 9; vgl. auch Ezechiel 14, 14, 20; Jesus Sirach 44, 17) kontrastiv gegenübersteht, kann als Begründung für die Vernichtung der Menschheit gelten – vielleicht vor dem Hintergrund eines Denkens, das durch einen Tun-Ergehen-Zusammenhang geprägt ist. Dadurch wird Gottes Eingreifen weder eine göttliche Laune noch ‚undimensional‘ proportioniert, sondern Ausdruck göttlicher Macht, die die Möglichkeit der Errettung des Einzelnen aufgrund der göttlichen Gnade (Gen. 6, 8) einschließt. Dieser Gnadenerweis charakterisiert Noah jedoch nicht automatisch als ‚Gerechten‘, was die weitere christliche (Hebräer 11, 7; 2 Petrus 2, 5) und muslimische (Koran 37, 75–81) Tradition⁶ hervorheben. Die jüdische (Bereschit Rabba 31, 3–5) Tradition stellt hingegen Noahs Gerechtigkeit als geringer als diejenige Abrahams dar. Dadurch zeigt auch dies wiederum den unterschiedlichen Fokus der beiden Erzähltraditionen, indem entweder Gottes Gnade gegenüber Noah bzw. dessen Gerechtigkeit betont wird.

4 Vgl. Zenger – Frevel 2016, 95 f.

5 Schüle 2009, 109–113.

6 Liss 2008, 25 f.

Tabelle: Überlieferungen der Sintflut-Geschichte

Entstehungszeit	Nichtbiblische bzw. biblische Überlieferung	Motivation der bzw. Grund für die Flut	Dauer	Protagonist	Überlebende	Besonderheiten
Anfang 2. Jtsd. v. Chr.	Sumerische Dichtung von Schöpfung und Flut	Beschluss der Götter, Grund dafür wegen einer Textlücke unbekannt	7 Tage und Nächte	Ziusudra	Ziusudra und seine Frau	Entrückung Ziusudras auf eine Insel außerhalb der ‚realen‘ Welt
Altbabylonische, mittelbabylonische und neuassyrische Zeit	Versionen des Atramhasis-Mythos	Endgültige Vernichtung der Menschheit nach drei anderen Katastrophen aufgrund der Eigenwilligkeit der Menschen, die sich in ihrem ‚Lärmen‘ zeigt	7 Tage und Nächte	Atramhasis	Atramhasis	‚Überbevölkerung‘ der Welt soll durch drei die Bevölkerungszahl reduzierende Maßnahmen beschränkt werden (nur die dritte Maßnahme [Säuglingssterblichkeit] ist im Text erhalten geblieben)
12. Jh. v. Chr.	12-Tafel-Fassung des Gilgamesh-Epos von Sin-leqi-unnini	Keine Begründung für die Sintflut, da die Flut nicht mit dem thematischen Erzählkontext des Epos verbunden ist	7 Tage	Uta-napishti	Uta-napishti und seine Frau	Weiterleben Uta-napishtis und seiner Frau jenseits der Menschenwelt
Nicht-priesterschriftliche Erzählung, wohl vor dem 6. Jh. v. Chr. / vorexilisch	Genesis (6, 5–8; 7, 1–5. 10. 12. 17; 8, 6–12. 20–22)	Schlechtigkeit der Menschen	40 Tage und Nächte	Noah	Noah und seine Familie	Zusage, dass keine Flut alle Lebewesen undifferenziert vernichtet wird
Priesterschriftliche Erzählung, nach 520 v. Chr.	Genesis (6, 9–22; 7, 6. 11. 13–16. 18–22. 24; 8, 1–5. 13–19; 9, 1–19. 28–29)	Schlechtigkeit der Menschen im Kontrast zu Noahs Gerechtigkeit	150 Tage	Noah	Noah und seine Familie	Bund Gottes mit Noah